

ZUSAMMENFASSUNG

Diese Diplomarbeit stellt eine Erfassung des Gesundheitszustandes von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonal dar.

Schichtarbeit, insbesondere Nachtarbeit können gesundheitliche Probleme hervorrufen. Der damit verbundene Stress kann sich nachteilig auf das kardiovaskuläre System auswirken sowie neurovegetative Reaktionen, ungünstige Lebensumstände, psychologische Probleme und Rauchen.

Ziel dieser Arbeit ist es, den Gesundheitszustand von schichtarbeitenden diplomiertem Gesundheits- und Krankenpflegepersonal an verschiedenen Abteilungen eines Universitätskrankenhauses und eines Landeskrankenhauses nach den Kriterien des metabolischen Syndroms zu erheben. Es sollte ein eventueller Unterschied in den Daten bei Krankenschwestern und -pflegern aus den beiden Krankenhäusern, die sich deutlich in der Größe und zum Teil im Schweregrad des Patientenguts unterscheiden, erkennbar werden.

Die empirische Untersuchung wurde mittels Fragebogen und gleichzeitiger (Labor-) Untersuchung zur Feststellung eines eventuell vorhandenen metabolischen Syndroms durchgeführt. Die Stichprobe umfasst 108 Krankenpflegepersonen, davon 58 Personen im Universitätskrankenhaus und 50 Personen im Landeskrankenhaus. Die Einschlusskriterien waren: mindestens 20 Wochenstunden, Tag- und Nachtdienste – auch am Wochenende und an Feiertagen, sowie mindestens 1 Jahr Schichtdienst Erfahrung. Als Richtlinie, zur Feststellung des metabolischen Syndroms, wurde die im Moment aktuellste Definition der IDF (International Diabetes Federation) angewendet.

Einige wichtige Ergebnisse sind zwar auffallend aber aufgrund der kleinen Stichprobe statistisch nicht signifikant. Beispielsweise erkennt man im Zusammenhang mit dem Rauchen einen großen Unterschied zwischen Männern und Frauen (14,3% / 31,9%). Bei der Arbeitszufriedenheit zeigt sich entsprechend

dem „healthy worker effect“, dass dieser mit zunehmenden Arbeitsjahren im Schichtdienst steigt. Die Unterschiede bezüglich der Hypothese, ob die Arbeitszufriedenheit von der jeweiligen fachspezifischen Abteilung abhängig ist, sind statistisch nicht signifikant. Ebenso wie die Unterschiede in der psychischen Arbeitsbelastung. Mehr als $\frac{3}{4}$ des teilnehmenden Pflegepersonals im Landeskrankenhaus und in der Universitätsklinik empfinden ihre Arbeit als physisch und psychisch belastend. Bezüglich der Krankenstandtage im letzten Jahr zeigen sich deutliche Unterschiede (Universitätsklinik 36,2% / Landeskrankenhaus 52%). Interessant ist die Tatsache, dass sich ein Großteil der UntersuchungsteilnehmerInnen zwar vorstellen kann den Beruf auch in den nächsten zwei Jahren ausüben zu können, jedoch nicht bis zum gesetzlichen Pensionsalter.

32,4% des Pflegepersonals weisen ein metabolisches Syndrom auf, davon 42,9% Männer und 30,9% Frauen.

Signifikant zeigt sich der Unterschied zwischen beiden Krankenhäusern im Bezug auf Schlafstörungen, die öfter bei Pflegepersonen in der Universitätsklinik auftreten ($p = 0,002$). Die Pflegepersonen im Landeskrankenhaus erledigen ihre täglichen Aufgaben mit mehr Freude ($p=0,011$). Ebenfalls fühlen sie sich deutlich „aktiver und reger“ ($p = 0,046$).

Zusammenfassend kann auf aufgrund der Ergebnisse festgestellt werden, dass die Notwendigkeit einer regelmäßigen Erhebung des Gesundheitszustandes bei schichtarbeitenden diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonal gegeben ist.